

# Es gilt die «Fitnessmaxime»

*Vorbereitung auf den neuen schweizerischen Zivilprozess*

*brh.* · Die hiesigen Juristinnen und Juristen, egal, ob Anwälte oder Richter, lassen sich derzeit in drei Gruppen einteilen. Diese Schubladisierung hat mit den ersten, per Anfang nächsten Jahres in Kraft tretenden Prozessordnungen zu tun, die, gelinde gesagt, einen Meilenstein im schweizerischen Rechtswesen darstellen. Ab 2011 gibt es keine 26 Straf- und Zivilprozessordnungen mehr, sondern nur noch je eine des Bundes. Mühsam Gelerntes und jahrzehntelang Angewandtes muss nun auf einen Schlag neu begriffen werden. Was tun?

Die erste Juristen-Gruppe findet, der Januar sei noch sehr weit weg, die Veränderung gar nicht so gross – und wartet gelassen ab. Die zweite Gruppe verzweifelt schier ob der Herausforderung und verbeisst sich in jeden jetzt schon greifbaren Kommentar zu den künftig geltenden Gesetzen. Die dritte Gruppe aber, die wagt eine erste Annäherung in der Gemeinschaft, spricht, an Tagungen, die Hunderte von Juristinnen und Juristen anlocken und des grossen Andrangs wegen doppelt geführt werden müssen. Am Dienstag war es die kommende Zivilprozessordnung (ZPO), welche der ersten Tranche von Wissbegierigen im Zürcher Hotel Marriott nähergebracht wurde, organisiert von der Stiftung für

juristische Weiterbildung. Und die sieben Referentinnen und Referenten verkündeten mehrheitlich Good News: Die Novelle sei ein grosser Fortschritt, bereite der Rechtszersplitterung ein Ende, sei übersichtlich, gut und konzis geschrieben und besteche durch den Mut zur Lücke – die allerdings nicht einfach mit kantonalem Recht gefüllt werden dürfe. Derart lobende Worte fand der Zürcher Anwalt Martin Bernet, und Berufskollege Marc Russenberger nahm den Faden auf, um der Sache auch noch einen sportlichen Anstrich zu verleihen. Er kreierte die «Fitnessmaxime» als Leitgedanken des neuen Rechts. Die Zivilverfahren seien ab 2011 beschleunigt, schlank und effizient, mit mehr Mündlichkeit und mehr Unmittelbarkeit, was allerdings auch ein sorgfältiges, konzentriertes Prozessieren erfordere.

«Alles ist gut, die ZPO wird besser», so Russenberger optimistisch, ohne zu verhehlen, dass der Teufel ja bekanntlich im Detail steckt und es da wohl noch einiges zu konkretisieren gebe. Er wies etwa auf die «filigranen Unterschiede» zwischen den echten und den unechten Nova hin – und als weitere Frohbotschaft auf die für Zürcher Juristen neuen Osterferien, während deren die Fristen stillstehen.